

Logicare präsentiert ein umfassendes IKT-Analyse-Instrument

## Klarer Kurs dank eHealth-Check

Eine leistungsstarke Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) ist Gold wert, um effiziente Prozesse in erstklassiger Qualität abzuwickeln, zu dokumentieren und zu steuern. Bessere Transparenz, Wirtschaftlichkeit und Marktposition sind die gewünschten Resultate. Vor einer reichen Ernte steht allerdings fleissiges Säen. Für die Spitäler heisst das: Im Umfeld steigender Komplexität aus der Fülle von IKT-Angeboten das für sie Richtige zu wählen, um auf Erfolgskurs zu gehen.

«Das Zauberwort eHealth ist vielfältig», hält Dr.med. Markus Büchi, Innovation & Business Development Logicare, fest. «Bei eHealth geht es um die IKT-mässige Unterstützung und Vernetzung aller Akteure des Gesundheitswesens über alle Versorgungs-Sektoren (ambulant wie stationär), Versorgungs-Stufen (Grund- wie Spezialversorgung) und über alle Versorgungs-Bereiche hinweg (Gesundheitsförderung, Prävention, Akutmedizin, Reha bis zu Palliative Care). Auf die richtige eHealth Strategie kommt es an. Sie kann den Geschäftserfolg massgeblich beeinflussen.»

### eHealth erstreckt sich über 5 Kern-Bereiche

Die Unterstützung durch IKT kann dabei in den Bereichen Dokumentation, Prozessunterstützung, Entscheidungsunterstützung, Vernetzung und Kommunikation sowie Wissenstransfer erfolgen.

Wie sieht das im Einzelnen aus? – Die Basis bildet die **Dokumentation**. Hier sind Notfalldaten (z. B. Allergien, Blutgruppe), die eigene Dokumentation der Gesundheits- und Krankheitsdaten

des Patienten und – sofern vorhanden – das elektronische Patientendossier (EPD) im Sinne des EPDG von Interesse.

**Prozessunterstützung** bedeutet Zuweisungen von niedergelassenen Ärzten zu stationären Einrichtungen, Terminvereinbarungen im ambulanten und stationären Bereich wie auch Übermitteln von Rechnungen und Kostengutsprachen an Versicherer.

**Entscheidungsunterstützung** ist bei der Medikamentenverordnung sinnvoll, wo intelli-





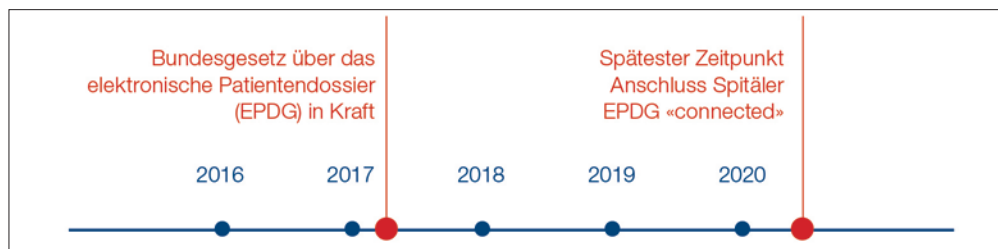
gente digitale Systeme etwa Interaktionschecks durchführen oder Dosisanpassungen bei Niereninsuffizienz vorschlagen.

**Vernetzung und Kommunikation** wird massgebend für die Optimierung von Behandlungspfaden, bei der sich alle beteiligten Akteure, gerade auch einem Spital vor- und nachgelagerte Leistungserbringer, miteinander qualifiziert austauschen. Mittels Videokonferenzen können beispielsweise interdisziplinäre Tumorboards oder die Besprechung komplexer Fälle in der ambulanten Versorgung durchgeführt werden. Mittels Telemonitoring von Patienten können wichtige Messparameter (z.B. Blutdruck, Puls, Blutzucker, Peak Flow) überwacht werden.

«Eine zukünftig wichtigere Rolle wird der **Wis-senstransfer** erhalten. Dabei geht es um eLearning-Angebote für Gesundheitsfachpersonen, Patienten und Angehörige oder Informationsportale (z.B. Videos, Bibliotheken). Zusätzlich können auch Internet-Portale eingesetzt werden, damit sich Erkrankte oder deren Angehörige über Diagnostik- oder Therapiemöglichkeiten bei Erkrankungen austauschen können (z.B. www.patientslikeme.com).»

## Eine ganzheitliche Betrachtung

Diese Aufstellung macht deutlich, dass das im Rahmen von eHealth in jüngster Zeit so intensiv diskutierte EPD bloss eine kleine, wenn auch wichtige Teilkomponente darstellt. Von grösserer Bedeutung für die Spitäler – wie auch die anderen Akteure im Gesundheitswesen – ist vielmehr die Optimierung der Arbeitsabläufe und die Ver-



So sieht der Fahrplan für die Einführung des elektronischen Patientendossiers in Spitalern aus, die Frist für Pflegeheime ist noch zwei Jahre länger. Wer sich rechtzeitig rüstet, ist auch rechtzeitig bereit.

netzung untereinander. Unter Berücksichtigung dieser Prämisse muss sichergestellt werden, dass die EPDG Anforderungen – quasi als Kollateraleffekt zu laufenden oder geplanten IKT-Vorhaben - fristgerecht umgesetzt werden.

Die Anforderungen sehen für Spitäler wie folgt aus:

1. Mitgliedschaft bei einer gemäss EPDG zertifizierten Stammgemeinschaft oder Gemeinschaft
2. Anbieten von behandlungsrelevanten Daten an ein EPD

Der erste Punkt ist einfach zu erfüllen. In der Regel wird sich ein Spital der Stammgemeinschaft oder Gemeinschaft seiner Versorgungsregion anschliessen.

Beim zweiten Punkt setzt der eHealth-Check als wertvolle Standortbestimmung an. – Dr. Markus Büchi: «Wir untersuchen dabei einmal das aktuelle IKT-Projekt-Portfolio eines Spitals und die aktuell eingesetzten Informationssysteme. Damit können beispielsweise Vorhaben identifiziert

werden, die die Erfüllung der EPDG-Anforderungen behindern. Mit Projektanpassungen können diese Defizite in der Regel behoben werden.

Im Rahmen des eHealth-Checks gilt ein spezielles Augenmerk dem IKT-System, das bei der Kommunikation mit dem EPD die führende Rolle einnehmen soll. Um dies zu klären werden alle in Frage kommenden Systeme (z.B. KIS, PACS, RIS, LIS, ERP) auf die Erfüllung der folgenden Anforderungen untersucht (Details siehe Ausführungsrecht EPDG):

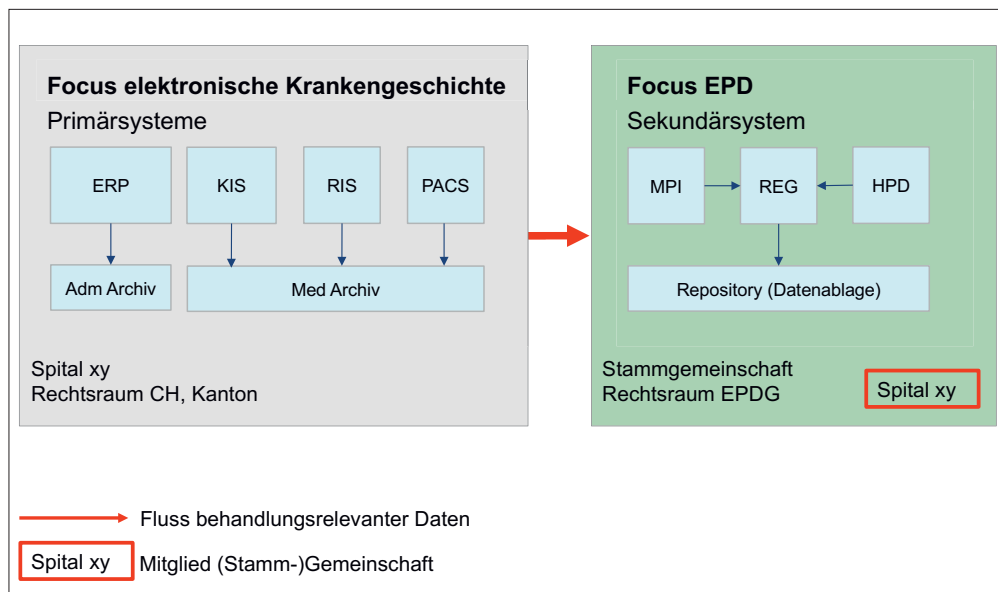
- Unterstützte IHE Profile
- Speicherung der geforderten Metadaten
- Dokumentenformate

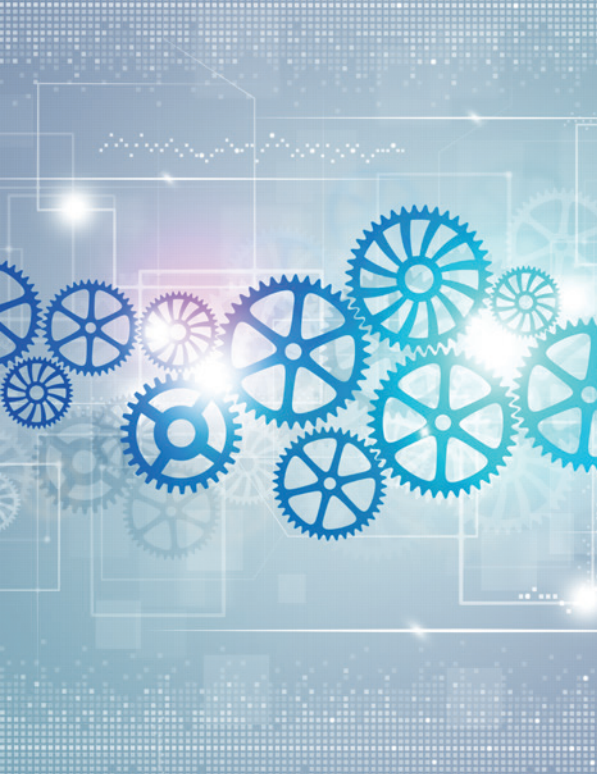
Soweit die technische Ebene. Ebenso bedeutungsvoll ist die organisatorische Ebene. «Das können einfache Punkte sein wie zum Beispiel die Abklärung bei einem eintretenden Patienten, ob er ein EPD führe, oder die behandlungsrelevanten Dokumente des aktuellen Spitalaufenthaltes im EPD abspeichern möchte. Ebenso muss beim Austrittsmanagement geklärt werden, wie der Informationsfluss ins EPD sicher-

Dr. med. Markus Büchi, Innovation & Business Development, Logicare



Die elektronische Krankengeschichte (Primärsysteme) umfasst alle im Spital vorhandenen Informationen zu einem Patienten. Das ePatientendossier (Sekundärsystem) beinhaltet nur für die Nachbehandlung relevante Informationen.





durch Fachspezialisten, die in engem Kontakt mit BAG und eHealth Suisse stehen. Damit ist sichergestellt, dass Logicare bezüglich Know How «up to date» ist.

Der Check besteht aus den folgenden Schritten:

1. Kick-off-Meeting und Informationsanlass zum Herstellen von Awareness für eHealth und das EPD
2. Ist-Analyse
  - a. Sichtung des IKT-Projektportfolios
  - b. Analyse der Anwendungslandschaft in bezug auf die EPDG-Anforderungen
  - c. Ableitung
3. Abschluss-Meeting mit Vorstellung von Handlungsempfehlungen und eines Aktionsplans

gestellt wird. Da der Datenaustausch über das Internet erfolgt und deshalb stark reglementiert ist, werden die Spitäler im EPD-Kontext mit zusätzlichen Anforderungen im Bereich von Datenschutz und Datensicherheit konfrontiert.

**Wie läuft der eHealth-Check ab?**

Organisation ist auch ein gutes Stichwort für den eHealth-Check selbst. Die Durchführung erfolgt

Der eHealth-Check wird in der Regel innerhalb von 3 Monaten abgewickelt. Der Aufwand auf Spitalseite wird bewusst so gering wie möglich gehalten.

Nach Abschluss kennt das Spital seine aktuell bestehende Ausgangslage in Hinblick auf die Erfüllung der EPDG-Anforderungen und kann unter Einhaltung der Übergangsfristen selber festlegen, wann und wie es mit der Umsetzung starten will.

Matthias P. Spielmann, CEO,  
GZO Spital Wetzikon

**Zielstrebig ans Ziel**

«Mit dem eHealth-Check konnte bei uns das Bewusstsein für eHealth und EPD geschaffen werden. Gleichzeitig wurden die Anforderungen seitens des EPDG an das Spital klar. Heute verfügen wir über einen guten Gesamtüberblick über die Anwendungslandschaft, deren EPD-Bereitschaft und die notwendigen Systemanpassungen. Wir sind der Meinung, dass primär eHealth-Projekte und nicht das EPD als Treiber anzusehen sind.»



Ihr Partner für alle Sicherheitsfragen.

